

Judika 2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext aus Mk 10, 35 – 45:

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Sie kennen die alte Geschichte: zwei in der Wüste – und ein Löwe am Horizont. Max zieht sich Spikes an. Kurt fragt zynisch: „Glaubst du, dass du damit dem Löwen entkommst?“ Und Max erwidert: „Ich muss nicht schneller sein als der Löwe, ich muss nur schneller sein als du...“

Der Fensterplatz im Himmel... - er ist zum Sprichwort geworden. Wie ist es beim Einchecken im Flugzeug? Wer sitzt am Fenster und wer auf dem dritten Platz am Mittelgang? Und wer gar eingezwängt zwischen zwei Fülligen in der Mitte?

Der Fensterplatz im Himmel: „Ich hätte auch gern wie die da...“ Man misst sich an dem, was die andern haben und redet von Gerechtigkeit. Nur wenn wir mehr haben als die andern, dann ist uns eine gerechte Aufteilung nicht unbedingt willkommen. ...die afrikanischen Staaten stöhnen auf im Blick auf möglicherweise ausbleibende Getreidelieferungen... Hunger klopft an die Tür...

Der Bibeltext spricht gar zu menschliches an – und es geht, wie sagt der Volksmund, ans „Eingemachte“...

Es gibt dabei Menschen, die wissen alles. Kein Problem, man kann sie gerne fragen. Schwieriger wird es mit Menschen, die alles besser wissen.

Ja, der Bibeltext spricht gar zu menschliches an: es geht um das Miteinander. Eben die Frage nach dem Fensterplatz im Himmel, auf den wir Deutsche doch einen guten Anspruch haben.

Es gibt ein tolles Lied im Gesangbuch – ich hab es heut bewusst nicht angesetzt, um nicht zu provozieren: „Wach auf, wach auf, du deutsches Land.“ Dort heißt es in einer Strophe: „Gott hat dich, Deutschland, hoch geehrt mit seinem Wort der Gnaden...“ Im neuen Gesangbuch hat man diese Strophe weggelassen, wobei sie jedes Volk auf sich beziehen könnte: Gott hat dich, Polen, Gott hat dich, Ukraine, Gott hat dich, Russland...

Man scheut mit gutem Grund den Nationalstolz... - aber übersieht zum Beispiel die 5. Strophe, wo es heißt: „Die Wahrheit wird jetzt unterdrückt, will niemand Wahrheit hören...“

Was der Liederdichter, Johann Walter war es im 16. Jahrhundert, allerdings wollte: Die Verantwortung betonen, die wir haben, füreinander, für unsere Nachbarn, auch für Menschen, die anders denken als wir... Ehrung heißt, Verantwortung füreinander zu übernehmen.

Und Jesus nimmt sich die beiden Jünger vor, die einen Fensterplatz im Himmel haben wollen; er stimmt sie ein auf ein Miteinander, das ihnen fern steht... Miteinander zu leben bedeutet Verzicht, schärfer noch: es bedeutet Dienst am andern. Nur dort gelingt das Miteinander wirklich.

Also nicht Fensterplatz, sondern der Platz dazwischen wie im Flugzeug: sicher mit aller Einschränkung, mit Rücksichtnahme, im Dienst – und darum angenehm. Aber auch in der Zumutung: muss ich mal raus, muss der andere mich auch rauslassen, also aufstehen... Also, angenehm dort, wo jeder in dieser Weise bemüht ist...

Das erste, ein zweiter Gedanke im Text: Das alte Thema der Gleichberechtigung. Vielleicht waren sie beim Hören der Tagesthemen genauso wie ich verwundert dieser Tage, als ein Professor mit einer vergleichsweise milden Strafe davonkam trotz sexueller Übergriffe auf Kolleginnen. *Die Begründung:* Hätte er mehr Monate bekommen, so wäre sein Beamtenstatus hinfällig und seine Pension gefährdet. Ein offensichtlich sozialer Aspekt – ob es so stimmt, weiß ich nicht, nur so mindestens war der Kommentar.

Was ist also Gleichberechtigung?

Um es deutlich zu sagen: Das ist nirgendwo in der Bibel ein vorkommender Begriff und eine reale Möglichkeit. Dieser Begriff setzt immer Kampf voraus. Ich erkläre ironisch: Wo in einer Ehe um die Gleichberechtigung gekämpft wird, ist die Ehe schon „im Eimer“...

Die Bibel hat ein anderes Modell des Miteinander: eins, das immerhin Jesus selbst gelebt hat. Nicht gleiches Recht, sondern gleicher Dienst. Und, um die Entrüstung über meine Feststellung zu besänftigen:

wo in gleicher Weise einander gedient wird, muss keiner Sorge um sein gleiches Recht haben. Erst dort wird das Recht des andern mit Füßen getreten, wo einer den Fensterplatz im Himmel und den Sesselplatz im Wohnzimmer begehrt, wo die andere den Kaffee und die Zeitung zu bringen hat...

Das hat Konsequenzen, dass Jesus so lehrt: Er nimmt auf, was schon auf den ersten Seiten der Bibel steht: Im Miteinander von Frau und Mann ist die Gottebenbildlichkeit geschaffen: im Miteinander, und nicht wie in einer amerikanischen evangelikalen Studie der Mann als Abbild Gottes und als Haupt und die Frau als Herz, aber darunter...

Oder wie wenige Verse später: Gott schuf dem Mann eine Gehilfin, die ihm gleich sei. Ein Satz, den ich bei jeder Trauung sehr betone:

Gut, ich stolpere damit zum Beispiel über das „gendern“, also die Berücksichtigung oder Analyse des Geschlechteraspekts in der Sprache. Dieses „-innen“. Und bevor man mich dafür verurteilt, möchte ich es gern erklären:

Es stehen nicht die Unterschiede im Mittelpunkt, sondern das steht im Mittelpunkt, dass du dich nicht zurückhältst in möglicherweise falscher Bescheidenheit, sondern das einbringst, was du an Besonderem hast.

Das ist nicht auf das Geschlecht eingeschränkt, sondern im Gegenteil: es ist offen für deine Art und Weise, mit der du uns bereichern kannst. Ich denke an das Mobbing, etwa unter Schülern: „Der ist schwul!“ oder so... Wie man einsortiert und eintaktet – und oft dem andern gar nicht die Möglichkeit gibt, das zu sein, wozu Gott einen gemacht hat.

Letztlich: Es geht dabei nicht einmal nur um die Missachtung des andern, sondern es geht um die Missachtung Gottes, des Schöpfers. Es darf jeder dieses: „Gott hat auch mich wunderbar geschaffen“ sagen.

Ich glaube schon, dass das etwa im römisch-katholischen Bereich ein großes Problem etwa in der Flucht ins Zölibat ist, wo mancher gehofft haben mag, aus dieser Klemme zu kommen. Aber auch bei uns, wo mitunter mit besonderer Frömmigkeit Bandagen angelegt werden, die Gott so nicht will. Wir sagen doch auch: Gott macht keine Fehler! – oder?

Es wird in der modernen Pädagogik immer gelästert, wo man Kinder mit den typischen Jungsgeschenken, der elektrischen Eisenbahn, oder Mädchengeschenken, dem Puppenhaus, bedenkt... Jungs haben einen Teddy, Mädchen eine Puppe. Das wird belächelt und abgetan, altmodisch...

Und zugleich betont man bei Erwachsenen das Besondere des Frau-Seins und das Besondere des Mann-Seins... Was stimmt denn nun, könnte man fragen: Bei manchem afrikanischen Volk tragen die Frauen Glatze und die Männer haben lange Locken... Was ist Tradition und was ist über Jahrhunderte gewachsen?

In einem anderen Volk rüsten sich die Frauen einmal im Jahr, um für einen Tag die Macht im Dorf zu übernehmen...

Und gar Gott, eine römisch-katholische Bewegung in Deutschland möchte auch Gott gern gendern und versieht ihn mit einem Sternchen... Nein, ich mach mich nicht darüber lustig.

Eine Pfarrfrau beschreibt vor 50 Jahren die Zusammenkunft eines Konvents mit den Pfarrfrauen gemeinsam: Die Männer sitzen am Tisch und diskutieren theologische Themen, und die Frauen sitzen im Nachbarzimmer, stopfen die Unterwäsche und tauschen Backrezepte aus...

Der Fensterplatz im Himmel, die Rolle der Starken und der Schwachen, die Rolle der Geschlechter, die Rolle der Reichen und der Armen, die Rolle der Nordstaaten und die Rolle der Südstaaten... - und heute: die Rolle der „spendablen Deutschen“ und die hoffentlich „dankbaren geflüchteten Ukrainerinnen“..., von den Syrern reden wir besser nicht mehr...

Wer hat das Sagen? Wer sitzt am Fenster?

Wir trennen, ob beim Gendern oder im Alltag. Dein Pfund Weizenmehl möchtest du schon im Schrank haben, den Kanister ad Blue, man weiß ja nie oder das Sonnenblumenöl...

Ich lese diesen kurzen Abschnitt aus dem Text noch mal:

„Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.“

Und wenn ich mit dem Gesagten jemanden geärgert habe – gut – ich denke, Jesus bringt es viel deutlicher noch und viel viel ärgerlicher noch.

Es ist immer die Frage, aus welcher Sicht du diesen Text liest: Liest du ihn als einer, der nur den Platz dazwischen hat und zusehen muss, wie er nicht zerquetscht wird von rechts und links – oder liest du ihn als einer, der am Fenster sich breit macht und dem andern den Blick und die Sicht, sprich die Freiheit nimmt...

Ich muss an einen solchen Flug denken. Jemand saß am Fenster, gut und schön, aber wenn das Flugzeug einen Satz machte oder durch ein Luftloch jagte und holperte, dieser Mensch saß plötzlich aufrecht, sehr aufrecht und hatte Angst. Da war die Sicht den andern auch verbaut... Wir haben gelächelt und gelästert, gut. Und ernsthaft:

Spricht Jesus nicht genau die an, die Angst haben, sie könnten ihren besonderen Platz verlieren; sprich: den Platz, der ihnen zusteht...

Beim Spiel gewinne ich durchaus ganz gern. Aber wenn ich mal gewonnen hab, dann ist es mir peinlich. Ist Siegfried ein guter Name? Jesus verliert am Kreuz; er ist Verlierer, und wir die Gemeinde des Verlierers – und rettet damit die Welt. Wir sind als Christen nicht mehr die Gewinner. Die Parteien sind sich alle, fast alle, einig, dass sie die Strukturen der Kirche nicht mehr schützen. Es wird kälter, du bekommst nasse Füße.

Nur, einer, den sie als Heiligen bis heute verehren, hat in der Christenverfolgung die Schätze an die Römer rausgeben sollen: Zum vereinbarten Zeitpunkt hatte er alle Armen und Behinderten und Zukurzgekommenen versammelt: Das sind unsere Schätze, hat er erklärt...

Nicht gleiches Recht – ist die Überschrift, aber gleicher Dienst, und wo der geschieht, gibt es, **der dritte Gedanke im Text**, ein gutes Miteinander: wo einer dem andern, beidseitig wohl gemerkt, dient.

Das hat – fast könnte man es überhören, einen ganz wichtigen Aspekt: Du kannst nur dem andern dienen, wenn du auch weißt, wer du selber bist und was du besonderes mitbringst: vielleicht als Mann deiner Frau, als Frau deinem Mann, als Kind deinen Eltern, als Eltern dem Kind, als Nachbar dem Nachbarn...

Es geht also nicht um die Verwischung der Unterschiede, aber es geht darum, dass du dich mit dem einbringst, was du besonders hast und bist...

Wie wollen sie die Gemeinde bauen, welches Gemeindekonzept haben sie, so wurde ich vor Jahrzehnten gefragt, als ich diese Pfarrstelle übernehmen sollte. Ich hab geantwortet: Ich möchte eigentlich vor allem, dass das Selbstverständliche erst mal wieder selbstverständlich geschieht.

Ich habe über diese Frage, Günter Heinrich hatte sie seinerzeit gestellt, oft in den Jahren nachgedacht. Ich würde heute wieder so antworten wollen. Da ist nicht eine Generation

besonders betont, nicht die Altgewordenen oder die Kirche der Jugend, nicht die Kinder und nicht die im mittleren Alter – sondern das gute Miteinander aller. Da ist jeder wichtig..., denke ich...

Das Miteinander betont Jesus, und nicht nur hier im Text, sondern überall – und wie vorhin schon gesagt: Auch schon im Alten Testament, das mehr die Gleichheit sieht zwischen den Menschen und Geschlechtern, als es unsere Tradition wahrhaben möchte...

Aber noch einmal: Das funktioniert eigentlich nur dort, wo du dich auch als Original wahrnimmst. Wie ich mitunter auch nach über 40 Jahren Ehe immer wieder erstaunt feststelle, wie der andere Mensch auch immer der andere bleibt, vorausgesetzt, es ist die Freiheit dazu da. Oder wie Paulus in meinem Lieblingswort betont: Der Glaube hat mich frei gemacht.

Und jetzt bin ich bei dem Titelbild unseres Gottesdienstes: Es ist nicht zu glauben und nicht zu fassen: Ich habe das Unkraut zwischen den Steinen peinlich weggenommen. Und zwischen den Pflastersteinen liegt auch nur grober Kies. Da ist nichts zum Leben. Und doch, ein Stiefmütterchen setzt sich durch. Und es blüht, wo es doch keinen Grund zum Blühen hätte! Beim Löwenzahn wissen wir ja von dem unverwüstlichen Willen. Aber eine kleine zarte Blüte zwischen rechts Beton und links Beton, nicht zu fassen...

Es geht. Was die kleine Blume schafft, Jesus ermutigt uns: Er ermutigt zum Blühen trotz allem.

Wenn wir in diesen unsicheren Tagen mit Vorwarnstufe und Putins atomarer Bedrohung, mit dem Überbordwerfen von Frieden schaffen ohne Waffen, von Wettrüsten und täglichen ermordeten Menschen im Krieg, mit Flüchtenden ohne Ende...

- ..., wenn wir in diesen Tagen auf Jesus hören, so finden wir die Ermutigung Jesu:

„wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein“. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte Judika 2022

Herr, wir bitten dich an diesem Tag um deinen guten Frieden. Herr, erbarme dich.

Hilf, dass wir davon erfüllt sind. Gib uns die Ruhe, aus der wir Kraft schöpfen können.

Gib uns die Gelassenheit, die uns zum Frohsein verhilft.

Gib uns die Zuversicht, dass wir tun können, was zu tun ist.

Gib uns die Fröhlichkeit, die uns voranbringt und uns auch in dieser Zeit nicht verzagen lässt.

Gib uns ein rechtes Miteinander.

Schenke uns Menschen, mit denen wir gern leben und zu denen wir vertrauensvoll auch reden können.

Segne unsere Gemeinschaft.

Herr, wir bitten dich an diesem Tag um deinen guten Frieden. Herr, erbarme dich.

Herr, Völker sehnen sich nach Frieden.

Unvorstellbar, wie Menschen auch in dieser Zeit noch Angst haben müssen.

Unvorstellbar, dass Kriege toben – an vielen Orten der Welt; auch da, wo wir es oft nicht hören.

Unvorstellbar, was Kinder erleben und erleiden müssen.

Unvorstellbar, dass sich Frauen und Männer, Väter und Kindern voneinander verabschieden und nicht wissen, ob sie einander wieder begegnen. Darum, Herr:

Herr, wir bitten dich an diesem Tag um deinen guten Frieden. Herr, erbarme dich.

Herr, gib uns dein gutes Wort, das uns ermutigt, das unsere für den Frieden zu tun.

Herr, wir bitten dich an diesem Tag um deinen guten Frieden. Herr, erbarme dich.

Herr, segne uns mit deiner Gegenwart in Brot und Wein, dass wir gestärkt von deinem Frieden reden und deinen Frieden auch unter uns leben können.

**Herr, wir bitten dich an diesem Tag um deinen guten Frieden. Herr, erbarme dich.
Amen.**

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.